

Denn hier ist ja nicht im mindesten von der Zahl, sondern nur von der Beschaffenheit der Leistungen die Rede! — Mit anderen Worten: gehen wir bei unserem Heilbemühen, wie billig, von dem unversehrten der beiden Verse aus, und legen wir, wie gleichfalls billig, auch an diesen winzigen Ueberrest sophokleischer Dichtkunst den Massstab strengster Concinnität des Gedankens wie des Ausdrucks, — dann finden wir, dass nicht *καλῶν* anzutasten ist, sondern *πολλῶν*. Aus diesem ist, durch Tilgung eines Striches, das von Nauck trefflich errathene *πόνων* zu gewinnen — und damit dürfte denn das auf der hohen See der Conjecturalcritik so lange umhergetriebene Verspaar endlich in den sicheren Hafen gelangt sein. Es stehen zum mindesten zwei Verse vor uns, die nicht sophokleischer sein könnten:

πόνων καλῶν δεῖ τῷ καλόν τι μωμένῳ  
μικροῦ δ' ἀγῶνος οὐ μέγ' ἔρχεται κλέος.

Der zweite Vers ist jetzt nichts als die negative Kehrseite des ersten. Aber je einheitlicher der Gedanke, um so mannigfacher und anmuthiger variirt ist der Ausdruck — durch den Wechsel in der Wahl der Worte, in ihrer Zahl und ihrer Stellung (*ἀγῶν* neben *πόνος*, die Einzahl neben der Vielzahl, das Adjectiv dem Substantiv einmal voran-, einmal nachgestellt). Und nunmehr kömmt auch ‚das Anklingen des Etymon‘ zur Geltung (*καλῶν* und *καλόν*, wie Soph. Frg. 755: οὐκ ἔστ' ἀπ' ἔργων μὴ καλῶν ἔπη καλᾶ), jenes ‚für die tragische Rede so charakteristische Kunstmittel‘, durch welches der Dichter ‚den Gedanken auch musikalisch herauskehrt‘ (Hense a. a. O., der es mir hoffentlich nicht übel nimmt, wenn ich meine, dass er dieses trefflich ausgedrückte Aperçu diesmal in überaus verkehrter Weise anwendet).

Will man endlich die nicht eben gewöhnliche Verbindung *πόνων καλῶν* durch analoge Ausdrucksweisen gesichert sehen, so sei auf Euripides Herc. fur. 357: γενναίων δ' ἀρεταὶ πόνων und insbesondere auf Suppl. 316 ff. verwiesen:

ἔρεῖ δὲ δὴ τις ὡς ἀνδρῶν χερῶν,  
πόλει παρόν σοι στέφανον εὐκλείας λαβεῖν,  
δείσας ἀπέστης, καὶ σοὸς μὲν ἀγρίου  
ἀγῶνος ἦψα, φαῦλον ἀθλήσας πόνον, —